

Roma cajtung



Mahnmal zur Erinnerung an die Ermordung ungarischer Jüdinnen und Juden

Studienreise nach Budapest

Text & Bilder: Andreas Lehner

Schwer zu beschreiben ist die Stimmung der TeilnehmerInnen der diesjährigen Studienreise der Volkshochschule der Burgenländischen Roma, die nach Budapest führte. Sie war ambivalent, weil auf der einen Seite sehr viele bedrückende Eindrücke und Informationen auf die Reisenden eingepresselt sind und auf der anderen Seite dennoch die meiste Zeit eine sehr positive Grundstimmung vorherrschte.

36 Personen im Alter von 12 bis 82 Jahren machten sich diesmal per Bahn von Szombathely aus auf die Reise, deren dichtes Programm nicht nur die bedrückende Situation der Roma im Blickpunkt hatte, sondern auch die teilweise verheerende Gedenkkultur in Ungarn und die bedenklichen demokratiepoliti-

schen Entwicklungen beleuchtete. Welche Besuchsstationen haben nun dieses Wechselbad der Gefühle ausgelöst? Ein Pflichtbesuch auf vielen Budapestreisen ist der Besuch des Terror Háza (Terrorhaus). Frei nach dem Motto von Pippi Langstrumpf „Wir machen uns die Welt, wie sie uns gefällt!“ wurde bei der Gestaltung dieses meistbesuchten „Museums“ über ungarische Geschichte des 20. Jahrhunderts vorgegangen. Der wahrscheinlich wichtigste Zeithistoriker Ungarns, Krisztián Ungvári, wartete auf die Gruppe um sie durch dieses „Museum“ zu führen. Warum war es notwendig, diesen unbestechlichen und profunden Kenner der Geschichte um eine fachkundige Begleitung zu bitten? *Fortsetzung Seite 2*

Container für Banglades

Nein, hier geht es nicht um eine Schiffsladung für Fernost. Es geht um 55 m² Raum für ein Lernprojekt in einer serbischen Roma-Siedlung.

Fortsetzung Seite 5

Das Attentat und seine Folgen

2015 jährt sich das Bombenattentat von Oberwart zum 20. Mal. Am 5. Februar 1995 und in den Tagen danach standen nicht nur die Oberwarter Roma unter Schock.

Fortsetzung Seite 14

... Von früheren Besuchen war bekannt, dass zumindest einige Passagen und Aussagen im Terrorhaus unwissenschaftlich, ja geschichtsverfälschend, sind. Im Haus wird in aufwändigen und gefühlsbetonten Inszenierungen über die Verbrechen der Machthaber in Ungarn zwischen 1944 und 1989 berichtet. Einige Räume sind dem Regime der Pfeilkreuzler und deren Verbrechen an den ungarischen Jüdinnen und Juden bzw. Regimekritikern, der weitaus größere Teil den Untaten der kommunistischen MachthaberInnen gewidmet. Immer wieder – fast in jedem Raum – wies uns Herr Ungvári auf tendenziöse bzw. historisch falsche Informationen hin. Eine der immer wiederkehrenden – fast verzweifelt anmutenden Aussagen von Ungvári war: „*Das ist ein Museum für Analphabeten.*“ Es gibt kaum Textinformationen und die wenigen Texte, die zu finden sind, sind oft auf manipulative Weise falsch. Es wird mit den Gefühlen der BesucherInnen gespielt.

Die Inszenierungen – oft hinterlegt mit schwermütiger Musik – scheinen eher von Hollywoodregisseuren denn von Museumsfachleuten entwickelt worden zu sein. Die Geschichte wird hier verbogen. Tendenziell wird Ungarn ausschließlich als Opfer fremder (deutscher bzw. sowjetischer) Herrschaftssysteme dargestellt. Es wird unterteilt in TäterInnen und Opfer, wobei keinerlei Differenzierung unternommen wird. So werden beispielsweise führende Pfeilkreuzler, die nach dem Krieg wegen ihrer Verbrechen gegen Jüdinnen



Terror Hazá

und Juden verurteilt und hingerichtet wurden, als Opfer der Kommunisten dargestellt. Aber auch kommunistische Verbrecher, die in Ungnade gefallen und hingerichtet wurden, werden lediglich als Opfer des Kommunismus ausgewiesen. In diesem Sinne geht es Raum um Raum weiter.

Viele Räume vermitteln den Anschein von Authentizität, so beispielsweise Zellen, Folter- und Hinrichtungskammern (das Gebäude war ja tatsächlich einst Teil eines Gebäudekomplexes des ungarischen Staatssicherheitsdienstes). Kein Hinweis findet sich darauf, dass es sich nicht um originale Räume handelt, sondern um Rekonstruktionen bzw. eben Inszenierungen.

Nicht Wissen um die Geschichte soll in diesem „Museum“ vermittelt werden, sondern diffuse Gefühle hervorgerufen und vor allem ein Bild von Ungarn als Opfer fremder Mächte aufgebaut werden. Ins Bild passt, dass der derzeitige Ministerpräsident Orbán in einem der letzten Räume – wieder ohne Hinweis auf den Zusammenhang und die anderen Beteiligten – bei einer Rede 1989 dargestellt wird. Der nicht informierte Besucher könnte meinen, dass er damit den Niedergang des kommunistischen Regimes gefördert hätte. Die geschichtsverfälschende und geschichtsverbiegende Darstellung der verbrecherischen Geschehnisse in den beiden Diktaturen in diesem prominenten Haus hinterlässt nicht nur einen bitteren Nachgeschmack. Enorm wichtig wäre für Ungarn eine möglichst objektive und diskursive Geschichtsaufarbeitung. Die Chance dazu haben alle Regierungen seit 2002 kläglich verspielt. Vielen Dank auf jeden Fall an Krisztián Ungvári, der uns zeigte, wie in diesem Haus Geschichte manipuliert wird.

Wer war István Tisza?

Am Freitag führte uns ein Spaziergang auf den großen Platz vor dem Parlament, der von der ungarischen Regierung in den letzten Jahren vollkommen umgebaut wurde. Ziel war, den Zustand von vor 1944 wieder herzustellen. Aus diesem Grund wurde auch ein monströses Denkmal rekonstruiert, das dem ehemaligen Ministerpräsidenten István Tisza gewidmet ist.

Die Politik des aus Siebenbürgen stammenden, kalvinistisch geprägten Klein-



Monströses Denkmal vor dem Parlament, errichtet 3. 7. 2014

adeligen war nach Innen rein ständisch strukturiert und offen antidemokratisch geprägt und ging von der herkunftsbedingten Ungleichheit der Menschen aus. (Pester Lloyd, 13. 6. 2014)

In seiner Ikonografie erinnert dieses Denkmal eher an unsägliche Zeiten des Faschismus oder des realen Sozialismus. Ein Denkmal, das wohl mehr über seine Auftraggeber (die derzeitige ungarische Regierung) als über die dargestellte Person aussagt.

Aber es gibt auch anderes in Budapest.

Das Mahnmal am Ufer der Donau

Vom Parlament aus führte uns der Weg zu einem der wahrscheinlich besten und berührendsten Mahnmal an die Verbrechen, die 1944/45 von Pfeilkreuzlern an Jüdinnen und Juden begangen wurden. Es steht symbolisch für jene, die am Donauufer erschossen und in den Fluss geworfen wurden.

Der Besuch des Holocaust Museum

Ganz anders als das Terror Háza präsentiert sich das Holocaust Museum in Budapest. Wie jedes Museum, wie jede Ausstellung wird auch hier die historische Information inszeniert aber was auffällt, ist, dass in diesem Haus höchst wissenschaftlich vorgegangen wurde und auch ganz aktuelle Erkenntnisse bereits Eingang gefunden haben.

Im Gegensatz zum Terror Háza wird hier die Geschichte der Entrechtung der ungarischen Jüdinnen und Juden von ihren Anfängen an – also den frühen

1920er Jahren, als es die Nazi-Rassenideologie noch gar nicht gab – erzählt. Auch die enge Verbindung des Horthy Regimes mit Nazi-Deutschland und die Interessen, die die damaligen ungarischen Machthaber damit verfolgten, werden klar benannt.

Der Weg von der Diskriminierung über die Entrechtung hin zur Ghettoisierung und zum industriellen Massenmord von Jüdinnen und Juden und Romnija und Roma wird eindrucksvoll nachgezeichnet. Viele persönliche Erinnerungen bzw. Familiengeschichten an die Zeit der Verfolgung und Vernichtung der ungarischen Juden machen das Unverständliche zumindest auf persönlicher Ebene etwas fassbarer.

Das Budapester Holocaust Museum ist sicher eines der besten Museen zu diesem Thema, die es weltweit gibt. Auffallend ist, dass als Standort für dieses Museum nicht ein zentraler Ort wie für das Terror Háza gewählt wurde, sondern eine enge Seitenstraße außerhalb des Stadtzentrums. Imre Kertész, Literaturnobelpreisträger und Auschwitz-Überlebender hatte seine Teilnahme an der Eröffnung des Museums mit der Begründung abgesagt, dass mit der Platzierung der Holocaust nicht in die Mitte der Gesellschaft geholt, sondern an den Rand gedrängt wurde.

Wer dieses Museum sehen möchte, sollte sich möglichst beeilen, denn die Leitung wurde unlängst mit dem regierungsnahen sogenannten Veritas Institut zusammengelegt (*man erinnere sich an das „Wahrheitsministerium“ in Orwells 1984*). Der Direktor von „Veritas“ benutzt konsequent die Terminologie, die einst vom Regime Miklós Horthys im Zusammenhang mit dem Vorgehen gegen Jüdinnen und Juden verwendet wurde. Es ist also nicht unwahrscheinlich, dass es im derzeitigen Zustand nicht mehr lange zu sehen sein wird.

UCCU – ein spannendes Roma Bildungsprojekt

Im Kalyi Jag Gymasium trafen wir Flóra László, die Gründerin der Stiftung UCCU. Sie stellte uns ein spannendes Projekt bestehend aus einem Besuchsprogramm in Schulen vor. Die GründerInnen von UCCU fanden, dass es an der Zeit sei, ohne Tabus über das



Flóra László

Thema Roma zu sprechen und wollten die Möglichkeit schaffen, dass Kinder der Mehrheitsbevölkerung junge Romnija und Roma direkt treffen und ihnen ihre Fragen stellen können, ohne dabei heiklen Themen ausweichen zu müssen. Sie haben ein Schulprogramm verwirklicht, das sich hauptsächlich an Kinder zwischen 14 und 19 Jahren richtet. LehrerInnen können sich direkt an UCCU wenden und einen Besuch vereinbaren. Der Ablauf ist frei und locker, es gibt keinen festen Fahrplan und keinen Frontalunterricht. (*Zitate: Lisa Weil, Budapester Zeitung, 9. 1. 2014*) In der Praxis sind es zur Zeit etwa 20 junge Romnija und Roma, die ehrenamtlich die Aufgabe übernommen haben, diese Besuche durchzuführen. Nur ein Tropfen auf dem heißen Stein, um die tief verwurzelte Ablehnung und die extrem starken Vorurteile der ungarischen Mehrheitsgesellschaft gegenüber Romnija und Roma abzubauen.



Romani Platni

Romani Platni – ein kulinarisches Roma Projekt

Am Abend des zweiten Tages stand ein Besuch beim Roma Sozialprojekt Romani Platni auf dem Programm. Die Idee hinter diesem Projekt ist einfach und einleuchtend. Beim Essen lernt man sich kennen. Auch Romani Platni zielt letztendlich auf den Abbau von Vorurteilen. In einem Stadtteil mit hohem Anteil an RomabewohnerInnen wurde ein sogenanntes Hausrestaurant gegründet, in dem typische Roma Speisen gekocht werden. Der Preis dafür ist sehr moderat. Nicht-Roma sollen Romnija und Roma über den Umweg des Essens persönlich kennen lernen.

Unsere Gruppe wurde überaus herzlich empfangen und in einer kurzen Ansprache wurde das Konzept und die Belegschaft vorgestellt. Das Eis zwischen GastgeberInnen und Gästen war eigentlich sofort gebrochen. Das Essen war einfach und wirklich gut. Junge Romnija und Roma aus der Nachbarschaft machten Musik und den Abend wohl zum positiven Höhepunkt der diesjährigen Studienreise.

Das geschändete Mahnmahl

Wie notwendig Projekte wie UCCU und Romani Platni sind, konnte oder musste die Gruppe am nächsten Tag erfahren. Am Vormittag stand ein Besuch beim Roma Holocaust Denkmal auf der Tagesordnung. Dieses 2006 errichtete Denkmal wurde in den letzten Jahren des Öfteren geschändet – mit Hundekot beschmiert und trotz mehrfacher Aufforderung auch durch Österreicher, die in Budapest leben, hat sich keine offizi-



Das geschändete Roma-Mahnmal

elle Stelle bereit erklärt, das Mahnmal zu reinigen. Eine Säuberung erfolgte erst durch Privatinitiative. Auch als unsere Gruppe zum Denkmal kam war es wieder mit Dreck verschmiert und an einer Stelle beschädigt. Ins Innere war Abfall geworfen worden. Einige Reise-TeilnehmerInnen reinigten das Mahnmal notdürftig mit Taschentüchern und Wasser.

Bürgerrechtler ohne Hoffnung – Aladár Horváth

In den letzten Wochen gab es eine Reihe von Medienberichten, die über die versuchte Absiedlung von Romnija und Roma aus einer Siedlung in Miskolc berichten. An dem Ort, an dem die Romnija und Roma jetzt leben, soll ein Fußballstadion errichtet werden. Schon 1988 versuchten die damaligen sozialistischen Machthaber, die Bevölkerung der Romasiedlung aus Miskolc in ein 20 km von der Stadt entferntes Ghetto zu deportieren. Damals wie heute beteiligte sich Aladár Horváth an den Protesten gegen diese Pläne. Er ist eine der Konstanten in der Roma Bürgerrechtsbewegung und war der erste Roma – Abgeordnete im ungarischen Parlament. Die Volkshochschule der Burgenländischen Roma bat ihn, der Gruppe seine Einschätzung zur Lage der Roma darzulegen. In einem etwa eineinhalbstündigen Vortrag erzählte Herr Horváth von der strukturellen Benachteiligung der Romnija und Roma in unserem Nachbarland, von der zunehmenden Verelendung, der zynischen Politik der derzeitigen und der

nachlässigen der früheren Regierungen und kam zu dem Schluss, dass er keine Aussicht auf Besserung erkennen könne, da das ungarische Establishment – egal welcher politischer Couleur – nicht das geringste Interesse an einer Verbesserung zeige und es auch keinerlei Bemühungen in dieser Richtung gäbe.

Natürlich – so Horváth – gäbe es gute und wichtige Initiativen, diese seien aber viel zu klein und mit zu wenig Mitteln ausgestattet, um eine Änderung herbei zu führen.

Ganz am Ende des Besuches – nicht mehr als Teil des offiziellen Programmes – stand eine Besichtigung des heftig umstrittenen neuen Denkmalbaues am Freiheitsplatz. Ganz im Sinne der Geschichtsschreibung der aktuellen Regierung wird Ungarn als Opfer fremder Mächte dargestellt, die allein für die großen politischen Verbrechen des 20. Jahrhunderts verantwortlich zeichnen.

In der Online Zeitung Pester Lloyd wird das Denkmal so beschrieben:

Bis Ende Mai, so schreibt es ein Regierungsdekret vor, soll der ungarische Erzengel stehen, auf den ein bronzenener deutscher Reichsadler hinabfährt. Stelen und Tafeln sollen „alle Opfer des Nationalso-



Aladár Horváth

zialismus in Ungarn“ repräsentieren, im Zentrum steht aber das Unschuldslamm: der ungarische Staat.

Der Blogger Puzta Ranger berichtet auf seiner Seite über den aktuellen Stand der Auseinandersetzung (<http://pusztaranger.wordpress.com/>), denn eine kleine Gruppe protestiert seit mehreren Wochen mit Mahnwachen gegen die Errichtung dieses so genannten Besatzungsdenkmals.

Die Protestierer unter denen auch Holocaust Überlebende sind, werden mit polizeilichen Vorladungen schikaniert und haben eine Art Protestcamp eingerichtet. Dass es so wenige sind, führen sie darauf zurück, dass nur diejenigen sich offen deklarieren, die nichts mehr zu verlieren hätten.

So endete der Besuch in Ungarns Hauptstadt mit der gleichen Aussage, wie er begann und viele TeilnehmerInnen der Studienreise stellten sich wohl die besorgte Frage, wie es wohl mit unserem Nachbarland in den nächsten Jahren weiter gehen werde.



Protest gegen die Errichtung des Denkmals

Bürocontainer für ein Lernprojekt in Banglades

von Erich Schneller

Fortsetzung von Seite 1 ...

Während einer Studienreise im vergangenen Jahr ist der Kontakt entstanden (siehe *Cajtung*, Ausgabe Herbst/Winter 2013), später erteilte uns die Anfrage, ob wir uns nicht um gebrauchte Bürocontainer umsehen könnten. Das haben wir getan, rasch auch welche gefunden, und jetzt geht es um die Organisation der Überstellung. Banglades ist eine der vielen kleinen Roma-Siedlungen in und rund um Belgrad und Novisad. Am nördlichen Stadtrand von Novisad gelegen, wurde sie Anfang der 1970er-Jahre bezogen, heute leben hier 250 Menschen auf engem Raum in prekären Verhältnissen. Die Lage am Rand

der Stadt wirkt sich auch nachteilig auf die Einschulung und auf den regelmäßigen Schulbesuch der Kinder aus. Aus diesem Grund hat eine Studentengruppe mit Hilfe der Schweizer Pestalozzi-Stiftung ein Bildungsprojekt auf die Beine gestellt, das auf mehreren Ebenen ansetzt und Kinder (Vorschulkinder, Schüler) und Eltern mit einbeziehen soll. Aber während es für die Durchführung des Projektes Mittel gibt, gibt es für den Ort, den Raum, in dem das Ganze stattfinden soll, keine. Öffentliche Räume gibt es in der Siedlung nicht. So kamen die Studenten auf die Idee, Bürocontainer als Basis für das Projekt zu nehmen. Neue sind zu teuer, gebrauchte jedenfalls in der

Gegend nicht zu haben. Wir kriegen sie nun geschenkt vom PORR Konzern bzw. von der Firma TEERAG-ASDAG, danke an Klaus Leirer (ASFINAG) für seine Vermittlung, müssen aber für den Transport sorgen, der allerdings nicht einfach und ziemlich kostspielig ist. Deshalb würden wir uns sehr freuen, wenn Sie dieses Vorhaben mit einer Spende unterstützen. Wir danken Ihnen!

Spenden an:
Volkshochschule der
Burgenländischen Roma
Verwendungszweck: „Banglades“
IBAN: AT74 5100 0902 1370 7800
BIC: EHHBAT2E

Stefan Horvath - Ein Oberwarter Rom



von Erich Schneller

Als wir ihn seinerzeit fragten, ob er nicht für eine Zeit den Obmann der Volkshochschule der Burgenländischen Roma übernehmen könnte, hat er sich geziert. Er sei nicht der Richtige, habe zu wenig Zeit und überhaupt, sich so hinzustellen, mache nur böses Blut. Als wir ihn im letzten Winter mit einem Preis ehrten, mussten wir das so anstellen, dass er die Vorbereitungen nicht mitbekam. Er hätte ihn abgelehnt. Stefan Horvath ist kein einfacher Mensch. Er ist einer, der Prioritäten setzt. Die Aufklärungsarbeit in den Schulen ist ihm wichtiger als alles andere, daher hat er sich mancherorts zurückgenommen, die Obmannschaft in der VHS-Roma zurückgelegt, auch sonst will er sich aus der medialen Öffentlichkeit zurückziehen. Journalisten müssten sich in Zukunft an andere wen-

den, sagt der Mann, der in mehrfacher Hinsicht Geschichte geschrieben hat. Nun, der folgende Text ist kein Porträt, nicht der Versuch einen Menschen in seiner Komplexität und Gesamtheit zu erfassen. Es ist der Versuch, einer subjektiven Würdigung anhand einiger Hinweise.

Stefan war der erste Oberwarter Rom, der eine Hauptschulausbildung abgeschlossen hat. Als andere Mitglieder seiner Volksgruppe darauf noch keinen Wert legten, oder sich nicht den Anfeindungen und Widerständen aussetzen wollten, hat er sich über alle Barrieren hinweggesetzt.

Stefan hat Karriere am Bau gemacht, war Vorarbeiter und Polier und verdiente dort gutes Geld bis im Februar 1995 am Rand der Siedlung jene Bombe explodierte, die vier Menschen, darunter einem seiner Söhne, das Leben nahm. Stefan Horvath ist der erste Oberwarter Rom, der als Autor in Erscheinung getreten ist. Zwar brauchte es einen Anstoß (durch Peter Wagner) dafür, doch seit damals schreibt und publiziert er ohne Unterlass. Seine Bücher haben in ganz Österreich für Aufsehen gesorgt, nicht zuletzt wegen seiner tabulösen Auseinandersetzung mit dem Attentäter Franz Fuchs. Stefan ist ein Geschichtenerzähler. Er versteht es, gan-

ze Säle in seinen Bann zu ziehen, mit Geschichten über Menschen aus den Oberwarter Romasiedlungen.

Im Vorstand der VHS-Roma war er kritischer Zuhörer, kreativer Ideenbringer und Mahner. Obwohl es ihm gesundheitlich oft gar nicht gut ging, hat er sich immer wieder aufgerafft, uns mit seinem Namen und seiner Person, zur Seite und vorzustehen. Als er sich jetzt entschieden hat, das Amt des Obmannes zurückzulegen, haben das zwar alle Vorstandsmitglieder bedauert, gleichzeitig aber auch respektiert als wohl überlegten und mit Bestimmtheit gesetzten Schritt eines Mannes, der viel geleistet hat in den letzten Jahrzehnten für sein Land und seine Volksgruppe. Dafür danken müssen ihm andere, wir verneigen uns für die Mitarbeit bei der VHS-Roma und wünschen dem nunmehr ehemaligen Obmann alles Gute für die Zukunft.

Die Bücher von Stefan Horvath
„Ich war nicht in Auschwitz“
„Katzenstreu“ Buch und CD
„Atsinganos - Die Oberwarter Roma und ihre Siedlungen“
erhältlich in der: edition lex liszt 12
 Raingasse 9b, 7400 Oberwart
 Tel. 03352/33940, Fax 03352/34685
 www.lexliszt12.at, info@lexliszt12.at

Die Kalyi Jag Mittelschule, eine Erfolgsgeschichte

von Erich Schneller

„Eines Tages standen drei Skinheads da und wollten Roma hauen“, sagt Gusztáv Varga mit Blick auf das Bild eines Absolventenjahrgangs im Stiegenhaus der Kalyi Jag Mittelschule in Budapest. „Das könnt ihr haben, aber nur, wenn ihr einhundert Wörter in Romani könnt“, habe er ihnen entgegengehalten, so der charismatische Künstler, Gründer und Präsident der Schule. Wie die Auseinandersetzung weiter gegangen ist, erzählt er nicht. Nur so viel: die drei Rabauken seien Schüler der Kalyi Jag Schule geworden und gehörten heute zu den erfolgreichen Absolventen. Den seinerzeitigen Rädelsführer zeigt er uns auf dem Bild des Absolventenjahrgangs. Aus ihm sei ein erfolgreicher Geschäftsmann geworden: „Er importiert Kängurufleisch aus Australien und liefert ungarische Salami nach Sidney.“

Was heute eine national und international viel beachtete Einrichtung ist, wurde - so Hausherr Gusztáv Varga - Anfang der 1990er Jahre gegründet. Dem vorausgegangen ist eine fast zwei Jahrzehnte dauernde Phase der Suche und Klärung. Im Jahr 1976 hätten sich rund 15 Roma-Intellektuelle getroffen und erstmals die Idee geäußert, man sollte eine wegweisende Institution gründen. Das waren hauptsächlich Künstler, die eine Veränderung herbeiführen wollten. Doch die ersten Versuche seien gescheitert. Erst ab 1989 sei es möglich gewesen, offen über alles zu reden und schließlich auch zu handeln. Als die von Andre Heller weltweit präsentierte Musikgruppe Kalyi Jag eines Tages wieder einmal von einer Welttournee zurückkehrte, seien ihm die Roma-Kinder auf der Straße aufgefallen, berichtet Gusztáv vor 35 Interessierten aus Österreich, hauptsächlich aus dem Burgenland. „Sie hatten einfach keine Chance, einen Platz in den herkömmlichen Schulen zu ergattern“. Damals sei ihm klar geworden, man müsse eine Schule gründen, um die Segregation zu beenden. Eine Schule für Roma-Kinder, mit Fremdsprachen, Informatik und allem, was man heute von einer modernen Schule erwarten kann.

Und selbstverständlich mit einem Fokus auf Sprache, Kultur und Musik der Roma. 1993, im ersten Schuljahr, waren 32 Kinder eingeschrieben, heute sind es 700. Selbst viele FördererInnen dachten, der Institution würde kein langes Leben beschieden sein. Doch entgegen allen Zweiflern besteht sie dank des umsichtigen und geschickten Managements von Gusztáv Varga und seinen MitstreiterInnen noch immer.

Das Haus in der Bajza Straße, unweit der Österreichischen Botschaft, ist alt und bräuchte längst eine Generalsanierung. Einst als Mutter-Kind-Haus errichtet, diente es als militärische Strafanstalt, ehe es Gusztáv Varga zum Sitz der Roma-Minderheitenschule machte. Von außen betrachtet, macht es keinen sonderlich einladenden Eindruck. Die Fassade bröckelt, nur das Schild mit der Aufschrift „Kalyi Jag Roma Nemzetiségi Szakiskola“ deutet auf das hin, was sich dahinter abspielt. Innen ist alles viel freundlicher, geräumig, stilvoll und sauber. Die SchülerInnen sind bereits in den Ferien, nur jene, die noch für das Abitur lernen, seien noch zweitweise da, wird uns erklärt. Wie es um die öffentliche Reputation und Wahrnehmung bestellt sei, wird Gusztáv Varga gefragt. Sie würden sich nicht groß herausstellen, hätten aber eine positive Mundpropaganda, erwidert

der Mann mit dem Oberlippenbart eines Csikos (Pferdehirten). Anfangs habe es mehr Unterstützung gegeben, inzwischen habe die Großzügigkeit der Sponsoren nachgelassen. Doch zum Teil sei man auf Sponsoren angewiesen. 65 bis 70 Prozent des Budgets kämen von staatlicher Seite, für den Rest müssten sie „betteln“ gehen, so Varga. Unterrichtet wird zweisprachig, in Ungarisch und Romani. Dazu kommen Fremdsprachen wie Englisch und Deutsch. Zwischen 20 und 30 Prozent der SchülerInnen seien bereits Nicht-Roma. Darunter seien auch welche aus der Schweiz und Deutschland. Ja sogar einen Iraner und einen Griechen gebe es an der Schule. Inzwischen gibt es Ableger des Modells in Miskolc und Kalocsa.

Was noch gesagt werden muss: Gusztáv Varga und sein Team leben eine geradezu bestechende Gastfreundschaft. Nach zwei Stunden geduldigen Erklärens wird ein opulentes Mittagessen aufgetischt, die Essenszeit mit Roma-Liedern verkürzt, ehe noch ein Rundgang durch das Haus folgt, mit einem Stopp in einer Klasse und im LehrerInnenzimmer, vorbei an großen Bildern mit AbsolventInnenen, darunter jene Skinheads, die einst gekommen waren, um Roma zu hauen und jetzt Vorbilder für künftige Generationen sind.



Die TeilnehmerInnen der Studienreise in der Kalyi Jag Mittelschule

Von indigenen Völkern und ethnischen Minderheiten

Ein „Schukar kirati...“ mit Nadine Papai

von Erich Schnell

Sie ist Wienerin mit burgenländischen Wurzeln, hat Kultur- und Sozialanthropologie studiert und ist aktuell Geschäftsführerin der Gesellschaft für bedrohte Völker. Im Mai war die Romni Nadine Papai in Oberwart zu Gast und erzählte bei einem „Schukar kirati...“ in der „Bank“ von ihrer Arbeit und aus ihrem Leben.

Die Gesellschaft für bedrohte Völker (GfbV) ist eine internationale Menschenrechtsorganisation mit Sektionen in mehreren europäischen Ländern, wie in Deutschland, der Schweiz und Österreich. Sie besteht seit über 30 Jahren und beschäftigt sich seit mehr als 10 Jahren auch mit dem Thema Roma, berichtet Nadine Papai. Sie persönlich sei im Juni 2012 dazu angetreten, den Verein neu zu strukturieren und neu aufzubauen. Und sie sei auch Fachreferentin der österr. Sektion für Roma-Angelegenheiten.

Nadine Papais im Wortlaut:

Das Aufgabengebiet der GfbV ist vielschichtig. Es geht um die Selbstbestimmung von indigenen Völkern und Minderheiten. Als indigene Völker bezeichnet man Völker, die man gemeinhin als Ureinwohner bezeichnet. Weil das eigentlich falsch ist, verwenden wir lieber den Begriff indigene Völker. Diese Völker leben meist in der südlichen Hemisphäre.

Indigene Völker und ethnische Minderheiten haben viel gemeinsam, weil sie oft für die gemeinsame Sache eintreten. Wir sind keine Kulturbeauftragten, die Kultur beschreiben, wir beschäftigen uns mit der politischen Selbstbestimmung, hören auf politische Forderungen der Gruppen. Wir vertreten die Menschenrechte und alles was dem in die Quere kommen könnte, vertreten wir nicht. Das ist unsere Position als Gesellschaft für bedrohte Völker.

Meine Herkunft:

Ich bin Romni. Mein Vater ist in Holzschlag aufgewachsen. Später hat er meine Mutter kennengelernt, eine Niederösterreicherin, und so bin ich als

Wienerin geboren. Ich hab mich hier im Burgenland schon immer zu Hause gefühlt, besuche meine Verwandtschaft gern und regelmäßig. Ich habe Kultur- und Sozialanthropologie studiert, und von da kommt auch mein Zugang zum Thema. Ich bin aufgewachsen, ohne mir Gedanken über meine Herkunft zu machen. Wir haben das nicht offen gesagt, auch nicht in der Schule. Bewusst geworden ist mir das erst zu Beginn meines Studiums. Als ich begonnen habe mich mit fremden Kulturen zu beschäftigen, ist auch die Frage nach meiner eigenen Herkunft in den Vordergrund getreten. Diese Erfahrung macht jeder Ethnologe, weil das von den Professoren bewusst verlangt wird. In weiterer Folge kam es zum Kontakt mit dem Verein Romano Centro, ich wurde für einige Jahre Lernhelferin für Roma-Kinder und hab verschiedenste Tätigkeiten in Vereinen ausgeübt, war auch im Thara-Arbeitsmarktprojekt und hab dort einige „Problemfelder“ der Roma bearbeitet, wenn man so möchte. Im Grunde geht es immer um den Bildungsbereich.

Wie sie die österreichischen Roma im Vergleich zu denen anderer Länder sieht, wird sie gefragt und antwortet:

Das müsste man spezifizieren. Geht's um die Wohnsituation, kann man es nicht vergleichen. Geht's aber um die politische Selbstbestimmung, dann kann man's absolut vergleichen. So ist der Wille, sich politisch zu präsentieren, in Ländern mit prekären Verhältnissen oft größer als hier.

Meine persönliche Analyse ist, dass die politische Anerkennung der Roma sehr wohl an den Nationalstaaten der Europäischen Union liegt. Im Osten gibt es oft gut ausgebildete Roma, mehr als in Österreich oder im Westen Europas. Das hat mit der Entwicklung in den letzten zehn Jahren in Europa zu tun. Der Osten ist mehr gefördert worden in manchen Bereichen. Aber wenn es um die Kernthemen geht, schaut es gleich aus. Die

Tendenz geht allerdings dahin, dass die Situation der Roma schlechter wird bei uns, da muss man sich nur die Übergriffe in Salzburg ansehen.

Was sie von der Forderung nach einem EU-Kommissar hält:

Ehrlich gesagt, weiß ich nicht was ich davon halten soll. Einerseits denk ich, wie kann ein einzelner Mensch die Probleme lösen, die es in so vielen Ländern gibt. Ich bezweifle, dass einer so eine Machtposition haben kann, dass er da was weiterbringt. Ich würde eine Lösung bevorzugen, wo die Nationalstaaten verbindliche Verpflichtungen eingehen. Derzeit können sie die Empfehlungen berücksichtigen, müssen aber nicht.

Zurück zur Arbeit bei der GfbV

Die Gesellschaft für bedrohte Völker ist in Österreich eine kleine 3-Personen-Organisation, hat im Moment an die 1.000 Mitglieder und wächst stetig. Ein Ziel ist es, die Jugend stärker anzusprechen. Doch ist es schwer, Mittel für die Arbeit zu bekommen. Wir haben keine fixen Förderungen. Unser Hauptgeschäft wird von Mitgliedsbeiträgen und Spenden bezahlt und vom Verkauf unseres Kalenders - „Lebenszeichen“.

~~Callcenter
ausbauen?~~

 **BANK
BURGENLAND**
Member of **GRAWE** Group

**Besser auf's direkte
Reden vertrauen.**

Ganz ehrlich: Wenn's ums Geld geht, würden auch wir viel lieber mit einem persönlichen Betreuer sprechen als mit einem Callcenter. Deshalb bieten wir unseren Kunden lieber eine kompetente Beratung vor Ort als eine schnelle Abfertigung am Telefon. Apropos: Schauen Sie doch wieder mal bei uns vorbei!

bank-bgld.at

Eine Chance für die Kinder von Stolipinowo

von Andreas Lehner

Renata M. Erich war viele Jahre als Journalistin für das Deutsche Fernsehen, vor allem in Ostländern tätig. 1993 begann sie für den Verein „Romano Centro“ in Wien zu arbeiten. Es gelang ihr mit ihrem Team in dem Verein professionelle Strukturen aufzubauen und ihn zu einer effizienten Interessensvertretung für Romnija und Roma zu formen. Ein besonderer Schwerpunkt ihrer Tätigkeit war die Organisation einer Lernbetreuung für Roma-Schulkinder bei den Familien zu Hause. Diese Lernhilfe ist bis heute aktiv tätig. Nach einer Pause, in der sie ihren schwerkranken Mann versorgte, hat die Unermüdliche ihr Engagement wieder aufgenommen. Selbstgestecktes Ziel ist die Entwicklung einer Lernbetreuung für sehr arme Roma Kinder in Bulgarien.

Endstation Stolipinowo

Der Ort, an dem Renata Erich ihr Projekt umsetzt, heißt Stolipinowo, ist ein Stadtteil der bulgarischen Stadt Plowdiw und mit etwa 45.000 Einwohnern eines der größten Roma-Ghettos (*Mahalas*) auf der Balkanhalbinsel.

Die meist völlig verarmten Roma wohnen in schlecht gebauten Häusern oder - manchmal illegal errichteten - Hütten, oft auch ohne Wasser und Strom. Die Kanalisation ist verrottet und Müllentsorgung gibt es schon lange nicht mehr. Man muss wohl kaum erwähnen, dass fast alle dort lebenden Roma nach der Wende 1989 ihre Arbeit in den staat-

lichen Betrieben verloren und seither keine geregelte Arbeit mehr gefunden haben.

Die wenigen reichen „Geschäftsleute“ (Barone) in den Siedlungen sind, wie auch viele Behörden, korrupt und nähren die Abneigung der meisten BulgariInnen gegen alle Roma.

Es gibt dort derzeit keine Vereine, die die Organisation der Lernbetreuung übernehmen können. Aktive Gruppen sind zu weit weg, finden das Projekt aber sehr wichtig und stehend beratend zur Seite.

Vorbereitung auf die Regelschule

Das Projekt ist sehr hoffnungsvoll angelaufen. Zentrale Aufgabe ist die Vorbereitung von Kindern im Vorschulalter auf die Schule. Diese findet in der gewohnten Umgebung – also zu Hause statt, meist in Anwesenheit der Mütter, die selbst nicht lesen und schreiben und manchmal auch nicht Bulgarisch können. (Die Mehrzahl der in Stolipinowo lebenden Roma gehört zu den türkischsprachigen, muslimischen *Horahane Roma*, auch „Xoraxane Roma“ genannt, nur etwa 5.000 Einwohner bezeichnen sich als romanesssprachige, christliche „Dassikane Roma“.)

Die Bulgarinnen, die die Lernhilfe übernehmen und Mütter und Kinder motivieren, bekommen für einen wöchentlichen Besuch in den Familien derzeit 20 Euro. Das ist auch für die engagierten Frauen, die selbst sehr wenig

Geld haben, durchaus ein Anreiz.

Ohne eine solche Vorbereitung sitzen die Kinder in den Klassenzimmern meist in der letzten Bank, verachtet von den MitschülerInnen und oft auch von den überforderten LehrerInnen. Nicht selten verlassen sie die Schule bald, ohne auch nur die Buchstaben erlernt zu haben.

Die Zukunft der Lernhilfe in Stolipinowo

Bis jetzt hat Renata M. Erich das Projekt selbst und mittels weniger Spenden finanziert. Allerdings ist es mit diesen Mitteln äußerst schwierig, das Projekt langfristig abzusichern und sinnvoll weiter zu entwickeln. Um eine große Spendenaktion zu organisieren ist es wiederum zu „unspektakulär“.

Renata M. Erich sagt: „Um das Projekt, das ich bislang finanziert habe, braucht es keine Milliarden und ich nehme an, dass sich nicht nur im Osten, sondern auch in anderen Ländern freundliche Menschen finden ließen, die bereit sind mit kundiger Unterstützung auf diese Weise gute Kontakte zu Roma Familien auch in den Migranten-Siedlungen zu knüpfen.“

Wenn Sie Renata M. Erich und die Roma Kinder von Stolipinowo unterstützen wollen, wenden Sie sich bitte an: reneta.erich@a1.net

Jede Hilfe ist willkommen!



Gemeinde Unterwart

Eine Gemeinde zum **WOHLFÜHLEN** &
ein Wirtschaftsstandort zum **EINKAUFEN**

Informationen: Gemeindeamt - Tel.: 03352/34119
post@unterwart.bgld.gv.at, www.unterwart.at

Exkursion

Jek jomakero rodipe - Eine Spurensuche

Treffpunkt:

Busstation Gasthof Neubauer
Wienerstraße 35, 7400 Oberwart**Mi. 17. September 2014, 16:00 Uhr**

34. Schlaininger Gespräche „Roma und Sinti bis 1938“

Im Rahmen der 34. Schlaininger Gespräche, welche vom 15. – 18. September 2014 in Schlaining stattfinden, laden wir zu einem historischen Stadtspaziergang durch Oberwart.

Gemeinsam mit Peter Liszt möchten wir die zahlreichen Spuren der Roma und auch der anderen Minderheiten in Oberwart entdecken.

In Kooperation mit dem
Burgenländischen Landesmuseum

„Forschung, Erinnerung, Engagement“ Der neue Leiter des DÖW und seine Pläne



Foto: Herbert Potzmann

Der Großpetersdorfer Gerhard Baumgartner ist einer der anerkanntesten Historiker Österreichs. Ihm und seinen KollegInnen ist es gelungen, herauszufinden, wohin tausende Roma deportiert wurden und wo sie umgekommen sind. Er hat bei zahlreichen Veranstaltungen der Volkshochschule der Burgenländischen Roma darüber referiert. Seit kurzem ist Dr. Gerhard Baumgartner Leiter des DÖW - Dokumentationsarchiv des Österreichischen Widerstandes. Wir baten ihn anlässlich seines Dienstantrittes zum Gespräch.

Was ist die zentrale Herausforderung in deiner neuen Funktion als Leiter des DÖW?

Die zentrale Herausforderung an die Leitung des DÖW ist es, in der Öffentlichkeit ein Bewußtsein dafür zu

schaffen, dass die Errungenschaften der Zweiten Republik, wie sozialer Friede, parlamentarischer Interessensausgleich, politische Mitbestimmung aller Bürgerinnen und Bürger, nicht vom Himmel gefallen sind, sondern mit blutigen Opfern erkämpft wurden. Die Erinnerung an die Zeiten der austrofaschistischen Diktatur und an die Nazizeit ist eine Mahnung daran, welch unermessliches Leid sehr schnell wieder über unsere Gesellschaft hereinbrechen kann, wenn wir nicht unermüdlich daran arbeiten, diese zentralen demokratischen und humanistischen Grundsätze zu erhalten und zu verteidigen. Die Erinnerung an die Opfer der rassistischen Verfolgung von Juden und Roma hat nur dann einen Sinn, wenn sie gleichzeitig mit einem politischen Engagement in der Gegenwart verbunden ist. Wenn man sich heute nicht für Menschenrechte für alle einsetzt, macht historische Gedenkstättenarbeit wenig Sinn. Ein besonderes Augenmerk sollten wir dabei auch der Erinnerung an jene Menschen widmen, die sich in den dunklen Zeiten des Faschismus für diese Werte eingesetzt haben und die für ihren Einsatz einen hohen Preis bezahlt haben, nicht selten mit ihrem eigenen Leben.

Wirst du dich weiterhin mit der Geschichte der Roma auseinandersetzen, und gibt es hier noch Forschungsbedarf?

Das Schicksal der Roma und Sinti im Nationalsozialismus ist heute zwar schon wesentlich besser erforscht als noch vor zehn oder zwanzig Jahren, aber es gibt noch viele völlig ungeklär-

te Aspekte. Das hat vor allem damit zu tun, dass jahrzehntelang keinerlei Forschung zu diesem Thema betrieben wurde - auch weil sie nicht finanziert wurde. Meiner Meinung nach wäre es nach 1945 eine zentrale Aufgabe eines demokratischen Staates gewesen, festzustellen, welche seiner Bürgerinnen und Bürger, wann, wo, wie und warum ermordet wurden und wo sie begraben liegen. Bei den meisten verschleppten und ermordeten Roma und Sinti wissen wir das bis heute nicht. Nicht einmal die Gefangenen des „Zigeunerlagers Lackenbach“ sind uns namentlich bekannt. Hier arbeiten wir seit Jahren an einer Datenbank, aber noch immer fehlen tausende Namen. 1941 wurden 5.007 Roma aus dem Burgenland, Kärnten, Wien und Oberösterreich nach Lodz in Polen deportiert, wo sie im Jänner 1942 ermordet wurden. 60 Prozent von ihnen waren Kinder unter 12 Jahren. Bis heute kennen wir nur die Namen von rund 2.000 von ihnen. Ihr Massengrab befindet sich im Wald von Chelmno, Kulmhof. Es ist das größte Massengrab österreichischer Roma und Sinti, seine Lage im Wald ist nur ungefähr bekannt, die Namen der meisten Opfer sind noch nicht erforscht und es gibt bis heute keinen Gedenkstein oder ein Mahnmal für sie. Nächstes Jahr soll mit Hilfe der österreichischen Botschaft in Polen dort eine Gedenkstätte errichtet werden. An solchen und ähnlichen Projekten arbeiten wir derzeit. Selbst im Burgenland scheuen sich noch immer viele Gemeinden, Gedenktafeln für die Opfer der rassistischen Verfolgung aus ihren Reihen aufzustellen. Solange dieser Geist in manchen

burgenländischen Gemeindestuben weht, wird es für uns immer viel zu tun geben. Gottseidank findet aber hier vielerorts ein Umdenken statt und immer mehr Menschen stehen unserer Arbeit aufgeschlossen und unterstützend gegenüber.

Die ehemaligen LeiterInnen des DÖW wurden meist in der Öffentlichkeit wahrgenommen, wenn es um Rechtsextremismus ging.

Möchtest du das beibehalten oder das DÖW stärker in der Öffentlichkeit auch mit anderen Themen positionieren?

Die Beratungsstelle für Rechtsextremismus, die am DÖW angesiedelt ist, ist eine in Österreich einmalige Einrichtung. Diese Arbeit wird natürlich unvermindert fortgesetzt. Durch die neue Welle rechtsgerichteter Gewalt in Osteuropa und durch das Erstarken rechtsradikaler Gruppierungen - von denen manche sogar als bewaffnete Milizen in der Öffentlichkeit auftreten - gewinnt diese Arbeit zunehmend an Bedeutung. Wir sind grade dabei, uns mit Beobachtungsstellen in den mitteleuropäischen Ländern zu vernetzen, um so eine wissenschaftlich fundierte Datenbasis über rechtsradikale Organisationen, Grup-

pierungen und Politiker zu erstellen. Neben dieser Arbeit wollen wir aber auch andere Themen aufgreifen, die bisher in der Öffentlichkeit kaum mit dem DÖW assoziiert wurden. Hierher gehört die Frage des historischen Bildmaterials und die Frage historischer Filme. Da ist es meist sehr schwierig zwischen echten Zeitdokumenten und historischem Propagandamaterial zu unterscheiden. Außerdem wollen wir neben den bekannten Konzentrationslagern auch andere Lager in Österreich dokumentieren und zeigen, wie weit verbreitet das so genannte Lagersystem eigentlich war, dass eigentlich in fast allen größeren Orten entweder Kriegsgefangenenlager oder Zwangsarbeitslager existierten. Und das nicht nur im Zweiten Weltkrieg sondern auch im Ersten Weltkrieg. Da besteht auch oft ein Zusammenhang. So befand sich etwa in Mauthausen bereits im Ersten Weltkrieg ein großes Lager für serbische Kriegsgefangene, die unter furchtbaren Bedingungen eingesperrt waren und von denen Hunderte gestorben sind. Ich glaube, das Lagersystem der Nazis ist ohne die - weitgehend unbekannte - Vorgeschichte der vielen Lager des Ersten Weltkrieges nicht wirklich zu verstehen. Solche neuen Erkenntnisse

wollen wir in die Öffentlichkeit tragen, vor allem durch den Einsatz moderner Mittel der Massenkommunikation, der Social Media. Derzeit arbeiten wir zum Beispiel an einer App mit zeitgeschichtlichen Inhalten, die nächstes Jahr fertig werden soll. Das DÖW muss mit der Zeit gehen, wenn es seinen guten Ruf als zentrale Informationsstelle für Fragen der österreichischen Zeitgeschichte nicht verlieren will.

Am 25. September ist Dr. Gerhard Baumgartner wieder Gast bei uns im Burgenland. Im Rahmen der Veranstaltung „Die Holocaust-Opfer der Roma“ wird er in Kittsee referieren und am 7. November dürfen wir ihn auch in Göberling begrüßen (siehe: Seite 13).

O holocaust opfertscha le Romendar Die Holocaust-Opfer der Roma

Referat Dr. Gerhard Baumgartner

Gasthaus Leban
Untere Hauptstraße 41, 2421 Kittsee

Do. 25. September 2014, 20:00 Uhr

Eintritt: Freie Spende

„Tu vakeres roman?“ „Sprichst du Roman?“

Einstieg in Geschichte, Kultur und Sprache der Burgenland-Roma mit Grammatik, Alltagsgesprächen, traditionellen Liedern und Erzählungen.

Grundinformationen auch für Romnija und Roma, die Roman in Schrift und Grammatik kennenlernen wollen.



Jobsuche im Internet?

www.ams.at/jobsuche

Ihr ArbeitsMarktService

Arbeitsmarktservice Burgenland

Roman-Sprachworkshop

Volkshochschule Süd
Schulgasse 17/3, 7400 Oberwart

Sa. 27. September 2014
10:00 – 18:00 Uhr

Anmeldung erforderlich:
0680/4041999 Susanne Horvath
Kostenlos!

Buchpräsentation

Wolfgang Geier - „Roma im Osten Europas“

Täglich erreichen uns neue Nachrichten, meistens Schlechte, über die Situation der Romnija und Roma im Osten und Südosten Europas.

Warum ist dies so?

Eine Frage bei der man unter anderem die Geschichte Osteuropas genauer betrachten muss. Dr. Wolfgang Geier hat sich auf die Suche gemacht, nach der Geschichte der osteuropäischen und südosteuropäischen Romnija und Roma. Gefunden hat er einiges, und zwar nicht nur die historischen Begebenheiten werden von ihm beleuchtet, sondern auch die Sprache, die Lebensweisen, die Religionen und die Traditionen der dort lebenden Roma.

Viele Darstellungen der ost- und südosteuropäischen Romnija und Roma stammen aus Monografien, Reiseberichten oder aus Studien. Dr. Wolfgang Geier hat diese analysiert und dabei interessantes in Erfahrung gebracht. Die dazu benutzten Quellen reichen weit in die Vergangenheit zurück und erlauben uns einen Einblick in die damalige Zeit, 15.-18. Jahrhundert. Dr. Wolfgang Geier unternimmt in seinem Buch auch

den mutigen Schritt und analysiert das 20. Jahrhundert bis hin zur Gegenwart. Ausführungen zu den einzelnen Ländern ermöglichen den LeserInnen interessante Einblicke in die jeweiligen Lebenssituationen der Romnija und Roma im ost- und südosteuropäischen Lebensraum. Durch eine sorgfältige Quellenanalyse ist Dr. Wolfgang Geier nicht nur ein sehr interessantes Werk gelungen, vielmehr schildert es überblicksmäßig die historischen Entwicklungen die zur jetzigen Situation der Romnija und Roma beigetragen haben.

Wolfgang Geier, geboren 1937, Dr. phil. habil., Kulturhistoriker, Kultursoziologe; bis 2000 kulturwissenschaftliche Forschung und Lehre, zuletzt Universität Leipzig, seit 2001 Gastprofessor an der Alpen-Adria-Universität Klagenfurt; Monografien zur vergleichenden Kulturgeschichte des östlichen und westlichen Europa.

*In Kooperation mit den
Burgenländischen Volkshochschulen und der
Burgenländischen Forschungsgesellschaft*



Buchpräsentation Roma im Osten Europas

Dr. Wolfgang Geier

Burgenländische Volkshochschulen
Pfarrgasse 10, 7000 Eisenstadt

Mi. 1. Oktober 2014, 19:00 Uhr

Eintritt: Freie Spende

Arbeiten in den Medien

Einführung in TV & Radio



Medien - Workshop

Volkshochschule Süd
Schulstraße 17/3, 7400 Oberwart

Sa. 11. Oktober 2014
10:00 – 18:00 Uhr

Anmeldung: 03352/34525
Kosten: € 70,-

Der Workshop beinhaltet zwei Teile, der erste Teil widmet sich dem Medium Radio.

Wie baut man einen Radiobeitrag auf? Was ist eine Zielgruppe? Diverse Radio-Formate, wie z.B. Reportage, Nachricht, Porträt, Interview, Musiksendung, werden betrachtet und Grundkenntnisse der Verantwortung und der Gesetze und Öffentlichkeit eines Radioproduzenten bzw. Radiojournalisten werden vermittelt.

Im praktischen Teil werden das Sprechen am Mikrophon der Moderation geübt, sowie Grundlagen für die Verwendung technischer Geräte vermittelt, abschließend kommt es zur Erstellung eines Radiobeitrages.

Der zweite Teil des Workshops beschäftigt sich mit Fernsehbeiträgen. Auch hier geht es um grundlegende Informationen, vom Entwickeln einer Story bis zum Dreh werden alle Stufen der professionellen Arbeit geübt.

Gilda Nancy Horvath ist seit 8 Jahren in der ORF Volksgruppenredaktion tätig und produziert seit 6 Jahren die Online-Sendung.

Seit 2012 ist sie auch als Moderatorin beim TV-Magazin „Servus Szia Zdravo Del Tuha“ (ORF 2) tätig.

*In Kooperation mit den Burgenländischen
Volkshochschulen – Regionalstelle Süd*

Fest der Vielfalt

Musikalische und kulinarische Schmankerl

Das Burgenland ist seit jeher ein sehr vielfältiges Bundesland, eine Grenzregion zwischen Orient und Okzident. Die verschiedenen ethnischen Minderheiten und religiösen Glaubensrichtungen machen das Burgenland zu einem Schmelzpegel der Kulturen.

Diese Vielfalt soll im Jahr der Jugend nicht außer Acht gelassen werden. Im Gegenteil: es ist an der Zeit diese geliebte Vielfalt in den Mittelpunkt der Aufmerksamkeit zu rücken. Das Fest der Vielfalt symbolisiert den Mix der Kulturen und präsentiert musikalische und kulinarische Schmankerl aus der Region.

Lokale Bands wie die Oberwarter Romaband „Romano Rath“ oder die Band „The Liberation Service“ sorgen für gute Unterhaltung.

Des Weiteren wird die aus Burgenland-Kroaten bestehende Band „Kacavida“ und die ungarische Kombo „Ocho Macho“ aufspielen. Flüchtlinge aus dem Rechnitzer „Haus der Jugend“ des Diakonie Flüchtlingsdienstes werden

mit der Band „Karin Bindu & Worldband“ sowie als Einzelkünstler „Jasin Mohammadi“ aus Afghanistan Beiträge zum Fest beisteuern.

Für die kulinarischen Genüsse sorgt das s'oho Team mit der HBLA Oberwart und jugendlichen Flüchtlingen.

*Eine Veranstaltung des Vereins
„MORA - Mehrsprachiges offenes Radio“
unterstützt von: LH Hans Niessl
Ungarischen Kulturverein
OHO-Offenes Haus Oberwart
Volkshochschule der Burgenländischen Roma*

Fest der Vielfalt

OHO-Offenes Haus Oberwart
Lisztgasse 12, 7400 Oberwart

Sa. 18. Oktober 2014, 20:00 Uhr

Eintritt: Frei



Romano Rath



The Liberation Service



Kacavida



Ocho Macho

Die Küche der Roma

I kojnha le Romendar



Film - Verkostung - Musik

Dorfmuseum Mönchhof
Bahngasse 62, 7123 Mönchhof

Sa. 25. Oktober 2014, 19:00 Uhr

Eintritt freie Spende

Die traditionelle Küche der Roma ist ein reicher kulinarischer Schatz mit einer Fülle überlieferter Familienrezepte. Die Speisen sind einfach in der Zubereitung und in vieler Hinsicht außergewöhnlich. Man kann an den Rezepten Geschichte und Alltagskultur der Roma ablesen. Die Volksgruppe lebte und lebt oft auch heute noch in Armut. Innereien und andere Zutaten, die allgemein als nicht genießbar galten, wurden von den Roma zu leckeren Speisen verarbeitet und im Familienkreis serviert. Heute finden sich diese Speisen in der Spitzengastronomie wieder.

Zu den in jahrelanger Arbeit gesammelten alten Kochanleitungen kommen noch Eigenkreationen und neue Rezepte, nach denen im Rahmen der vom Verein Roma-Service angebotenen Roman-Sprachkurse auch gemein-

sam gekocht wurde. Dieses einzigartige Kochbuch und die DVD mit den Titel „I kojnha le Romendar“ sollen Esskultur und Familienleben der verschiedenen Romagruppen erlebbar machen. Zu Beginn wird die neue DVD Romano Habe – Roma Speisen im Kino gezeigt und danach gibt es bei traditioneller Romamusik (Antal Kopár Band) die Möglichkeit eine typische Roma-Speise zu verkosten.

*In Kooperation mit dem Verein Roma-Service
und dem Dorfmuseum Mönchhof*



Antal Kopár

Romagedenken in Goberling

Mit der Renovierung der Evangelischen Kirche in Goberling wird auch an die im ehemaligen Friedhof rings um die Kirche Bestatteten gedacht. Darunter waren auch die in Goberling ansässigen Roma.

Im Zuge der nationalsozialistischen Herrschaft wurden zahlreiche Menschen aus Goberling in Konzentrationslagern ermordet, politisch Verfolgte, Opfer des so genannten „NS-Euthaniasieprogrammes“ und Angehörige der Minderheit der Roma.

Bei einer Andacht mit Superintendent Manfred Koch und Bischof Ägidius Zsifkovits als den Vertretern der beiden Kirchen des Burgenlandes wird eine Gedenktafel enthüllt.

Im Anschluss daran wird Dr. Gerhard Baumgartner, der Leiter des Dokumentationsarchivs des österreichischen Widerstands, zu den historischen Vorgängen referieren.

Die Gedenkfeier beginnt am Freitag, 7. November 2014, um 18.00 Uhr bei der Evangelischen Kirche.

In Kooperation mit dem Verein Concentrum und der Gemeinde Goberling

Gedenken Gondolipskeri ora

Fr. 7. November 2014, 18:00 Uhr

Evangelische Kirche,
7461 Goberling

Referat Dr. Gerhard Baumgartner

19:00 Uhr

Gasthaus Pleyer
Nr. 58, 7461 Goberling

Gedenkfahrt - Gondolipskero ladipe

Gedenkfahrt Gondolipskero ladipe

Sa. 15. November 2014

11:00 Uhr Feierliches Gedenken
Abfahrt Oberwart: 10:00 Uhr
Anmeldung erforderlich
Horst Horvath 0664/3581489

Die Gedenkstätte erinnert an das sogenannte „Zigeuner-Anhaltelager“ Lackenbach, von wo die burgenländischen Roma und Romnija und Sinti und Sintize von den NationalsozialistInnen in die europäischen Vernichtungslager unter anderem nach Auschwitz, Mauthausen, Lodz ... deportiert wurden.

Veranstalter ist der Kulturverein österreichischer Roma, die Burgenländische Landesregierung und Gemeinde Lackenbach in Kooperation mit dem Verein Roma Oberwart, der Volkshochschule der Burgenländischen Roma, dem Verein Roma-Service und dem Referat für ethnische Gruppen

Begegnung im Advent - Musik, Literatur & Kunst

Wie jedes Jahr beschließt die Volkshochschule der Burgenländischen Roma ihr Kursjahr mit einer Adventveranstaltung der etwas anderen Art. Diesmal ist der aus Serbien stammende Geiger Moša Šišić mit seinem Gipsy Express zu Gast im OHO. Moša ist seit Jahrzehnten in Wien und hat sich in der Szene als Geiger und Geigenlehrer einen Namen gemacht. Einem größeren Kreis schlagartig bekannt geworden ist er aber mit dem Film „Gipsy Spirit“,

in dem er sich an der Seite von Harri Stojka auf die Suche nach den Wurzeln der Roma und ihrer Musik nach Indien aufmacht. Umrahmt wird die Veranstaltung mit Beiträgen aus den Buch „Österreichische Lyrik - und kein Wort Deutsch“, gelesen von Gerald Nitsche. Für eine visuellen Anreiz sorgt eine Ausstellung von Ceija Stojka Gemälden an diesem Abend.

In Kooperation mit dem Offenen Haus Oberwart

Lesung & Musik

OHO-Offenes Haus Oberwart
Lisztgasse 12, 7400 Oberwart

Sa. 13. Dezember 2014, 19:00 Uhr

Eintritt: Freie Spende



Anmerkungen zur Lage der Republik Das Attentat 1995 und seine Folgen

von Erich Schneller

Im kommenden Jahr jährt sich das Bombenattentat von Oberwart zum 20. Mal. Am 5. Februar 1995 und in den Tagen danach standen nicht nur die Oberwarter Roma unter Schock. Zum ersten Mal in der 2. Republik waren vier Menschen mit Hinweis auf ihre Herkunft und Zugehörigkeit ermordet worden. Fünf Jahrzehnte nach dem Holocaust waren Roma wieder Opfer rechtsextremen Terrors, ein brutaler Rückschlag für die damals noch junge Bürgerbewegung, die sich nach der Gründung von Organisationen und der Anerkennung als Volksgruppe im Jahr 1993 bereits auf dem Weg zu mehr gesellschaftlicher Akzeptanz wähnte. Die demonstrative Solidarisierung eines Teils des offiziellen Österreich nach dem Attentat erfolgte wohl auch aus dem Bewusstsein heraus, dass man die

Ausgrenzung der Roma viel zu lange als naturgegeben hingenommen hatte. In den Wochen und Monaten danach konnte man den Eindruck gewinnen, das Ereignis habe die Republik, insbesondere Politik und Medien verändert. Wo der Boulevard bis dahin unverblümt von „Zigeunern“ gesprochen hatte, war auf einmal von Roma und Sinti die Rede. Ein Besuch des Bundeskanzlers in Oberwart hatte zur Folge, dass die Siedlung am Stadtrand renoviert wurde. Und auch sonst fanden die Volksgruppenvertreter in der Stadt, im Land und auf Bundesebene plötzlich mehr Gehör. 20 Jahre später ist nicht nur bei den Betroffenen Ernüchterung eingetreten. Man muss sich fragen, was von den damaligen Solidaritätsbekundungen geblieben ist, wie nachhaltig das Zusammenrücken vom Frühjahr 1995 war, welche Rolle Rassismus ge-

gen Roma heute spielt?

Antworten darauf sucht ein Redaktionsteam der edition lex liszt 12. Es hat namhafte AutorInnen aus allen gesellschaftlichen Bereichen kontaktiert und um Stellungnahmen zu diesen Fragen gebeten. Das Buch soll spätestens Anfang des Jahres 2015 erscheinen.

Gedenken Gondolipskeri ora

anlässlich des 20. Jahrestages des Bombenattentats an vier Roma

Mi. 4. Feber 2015, 18:30 Uhr

Treffpunkt Lichterumzug:
Hauptplatz, 7400 Oberwart
zur Gedenkstätte - Roma-Siedlung

Internationaler Romatag 2014

„Es wird leider mehr über uns geredet als mit uns.“

von Peter Liszt

In den letzten Jahrzehnten hat sich in den internationalen und heimischen Museen einiges getan, berichtet Dipl. Museologin Christine Braunersreuther. Zahlreiche Ausstellungen in der ganzen Welt versuchen BesucherInnen anzulocken, doch ihre Umsetzungsmethoden könnten unterschiedlicher nicht sein. Das Bild vom vollgestellten Museum, welches hinter zahlreichen Spinnweben versteckt ist, hat sich mittlerweile verflüchtigt. Neugestaltete Ausstellung mit zentralen Objekten erobern die Museumslandschaft, doch was fehlt? Laut Christine Braunersreuther, die sich seit Jahren mit der Theorie der Sache beschäftigt, einiges. Am wichtigsten wäre die Partizipation. Damit gemeint, ist nichts anderes als die Miteinbeziehung der Beschriebenen.

Timea Junghaus schloss als erste ungarische Romni ihr Kunstgeschichtestudium ab, mittlerweile kurierte sie zahlreiche Ausstellungen. Sie sieht das

größte Problem in der Vergangenheit: „Die Roma wurden zum Pendant für die amerikanischen und asiatischen ‚Wilden‘.“ Obwohl es zahlreiche Roma-KünstlerInnen gibt, finden wir nicht ihre Werke in den Museen, es werden vielmehr romantisch verklärte Bilder über die Roma gezeigt. Gerhard Baumgartner kennt dieses Problem und kann es auch schnell beschreiben. Die zahlreichen historischen Aufnahmen

die der Historiker in den letzten Jahrzehnten gesammelt hat, verbindet mehreres. Auf der einen Seite waren die FotografInnen meistens keine Roma, sie wurden nur abgelichtet, auf der anderen Seite waren die Fotos meist gestellt und verfolgten klare Ziele.

Andreas Lehner und Frank Reuter stellen einige positiv Beispiele vor, wo sie gelang, die Partizipation.



Horst Horvath, Tina Nardaj, Bgm. Georg Rosner, Timea Junghaus MA, Dr. Gerhard Baumgartner, Dipl.-Mus. Christine Braunersreuther, Helge Lindau, Frank Reuter, Andreas Lehner, Péter Liszt

Kurznachrichten

• Schweden: Mandatsgewinn nach Europawahl für eine Romni

Die schwedische Politikerin Soraya Viola Heléna Post, geboren am 15. Oktober 1956, zog für die „Feministisk initiativ“ (Feministische Initiative) ins europäische Parlament ein. Soraya Post kandidierte als Spitzenkandidatin für ihre Partei, sie war die erste Romni, die für eine Partei in Schweden kandidierte. Bei ihrem ersten Wahlkampf konnte sie genügend Wählerinnen und Wähler überzeugen und erhielt am 25. Mai 2014 genügend Stimmen, um einen Sitz im europäischen Parlament zu erobern. Der Vater der Abgeordneten war ein deutscher Jude und die Mutter eine Romni, Soraya Post selbst ist tief in der schwedischen Romabewegung verwurzelt und seit Jahren Aktivistin. Soraya Viola Heléna Post schloss sich im Europäischen Parlament der Fraktion der Progressiven Allianz der Sozialisten und Demokraten im Europäischen Parlament an.

Wir gratulieren der Abgeordneten und wünschen ihr Erfolg im Einsatz für die europäischen Roma.

• Österreich: 25 Jahre Verein Roma

Am 6. Juni 2014 feierte der Verein Roma im Rathausaal in Oberwart sein 25 jähriges Bestehen. Zahlreiche Ehrengäste, darunter Miriam Wiegele und Bürgermeister Georg Rosner, nahmen an der Feier teil. Für die musikalische Umrahmung des Festaktes sorgten Mitglieder von Romano Rath.

Der Verein Roma Oberwart wurde am 15. Juli 1989 in Oberwart, als erste Interessensvertretung der Roma, gegründet. Ziel war es damals die Lebenssituation der Roma zu verbessern, nicht nur im Burgenland, sondern in ganz Österreich. Vorurteile sollten hinterfragt und abgebaut werden. Für Kinder und Jugendliche wurde die außerschulische Lernbetreuung gestartet. Ein kultureller Austausch zwischen Romnija und Roma und Nicht-Roma sollte gefördert werden und die Integration der Angehörigen der Minderheit vorangetrieben. Ein wichtiges Ziel des Vereines war die Anerkennung der Roma als Volksgruppe durch die Republik Österreich.

Wir gratulieren herzlichst!

• Österreich: Trauer um Gustav Horvath

Trauer herrscht nicht nur in der Unterwarter Roma-Siedlung nach dem Ableben des 5-fachen Familienvaters und vielfachen Großvaters Gustav Horvath. Er ist kürzlich im 67. Lebensjahr verstorben. Gustav war ein begnadeter Handwerker und Schnitzer und verbrachte, wenn es die mit dem Alter häufiger werdenden Erkrankungen zuließen, viel Zeit in seiner kleinen Werkstatt, wo er alte Pendeluhrn restaurierte oder aus weichem Lindenholz Figuren schnitzte. In jungen Jahren war Gusti auch Musiker und spielte mit zwei Freunden ungarische „Zigeuner“-Musik. Er war fast 50 Jahre mit Gisela Horvath verheiratet und stets für seine Kinder und Enkelkinder da. Zuletzt konnte der früher leidenschaftliche Schwammerlsucher und Angler auch seine Liebe zur Natur nicht mehr ausleben. Er verfolgte das Zeitgeschehen schon über Jahre nur noch aus dem Fernsehsessel und musste besorgt zur Kenntnis nehmen, dass die Übergriffe auf Roma überall in Europa wieder zunahmen.

• Österreich: Volkshochschulen tief betroffen vom Ableben Barbara Prammers

Nationalratspräsidentin Barbara Prammer starb im Kreis ihrer Familie im Alter von 60 Jahren. Seit 2007 war sie Präsidentin des Verbandes Österreichischer Volkshochschulen. Sie war von der Bedeutung der Erwachsenenbildung und der Volkshochschulen zu tiefst überzeugt. Besondere Anliegen waren ihr eine hinreichende Basisbildung, die politische Bildung aber auch die Minderheiten.

Barbara Prammer hat immer wieder betont, dass es dort, wo es um Gleichheit und Gerechtigkeit geht, noch viel zu tun gibt und die Ideale und Ziele der Volkshochschulen hier aktueller denn je sind. Barbara Prammers Beitrag zur Verbesserung der Gerechtigkeit in der Gesellschaft gilt auch für die Erwachsenenbildung, die sie immer mit allen Kräften unterstützt hat. (PR des VÖV)

Wir trauern um Barbara Prammer. Unser aufrichtiges Beileid gilt ihrer Familie.

• Österreich: Kroatischer Kulturpreis für Bruji

Die burgenländische Rockband Bruji wurde mit dem Kulturpreis der Burgenlandkroaten ausgezeichnet. Zum 10. Mal wurde die vom Bildhauer Thomas Resetarits gestaltete Skulptur verliehen. Bei der Preisverleihung in der KUGA in Großwarasdorf waren zahlreiche Ehrengäste vertreten. Die Band wurde für ihr jahrzehntelanges Wirken auf dem Gebiet der kroatischen Rockmusik, ihr minderheitenpolitisches Engagement und ihr Bemühen um den interkulturellen Dialog geehrt. Vor 30 Jahren prägten sie den Ausdruck „Krowodnrock“ und wurden zu Vorbildern einer ganzen Generation BurgenlandkroatInnen. Bei dem Festakt in der KUGA wirkten auch zahlreiche andere MusikerInnen mit. Neben Kacavida, Coffeschock Company, war auch der Zimbalspieler Pisti Horváth vertreten. Der Kulturpreis hat bereits Tradition, er wird seit 1991 an Personen vergeben, die einen Beitrag zum Erhalt oder zur Weiterentwicklung des Burgenlandkroatisch liefern.

Wir gratulieren Bruji ganz herzlich!

• Österreich/Polen: Tausend Jugendliche reisten nach Polen

Am 2. August jährte sich zum 70. Mal der Jahrestag des Genozids an den Roma und Sinti. Im Jahr 1944 wurden an diesem Tag 2.897 Männer, Frauen und Kinder in den Gaskammern des Konzentrationslagers Auschwitz-Birkenau ermordet.

Die internationale Roma-Jugendorganisation „ternYpe“ veranstaltet gemeinsam mit Partnern jährlich eine Konferenz und ein Jugendtreffen für 1.000 Menschen aus ganz Europa.

Am 2. August 2014 fand eine Gedenkfeier in Auschwitz statt. Die Veranstaltung hat Überlebende der tragischen Geschichte mit einer neuen Generation von jungen Roma-AktivistInnen zusammengeführt. Gemeinsam gedenken sie der so oft vergessenen und ignorierten Gräueltaten an den Roma und Sinti. Aus Österreich nahm das Romano Centro mit einer Gruppe von 40 Jugendlichen am Jugendtreffen und der Gedenkfeier teil.

- 17** September **34. Schlaininger Gespräche - „Roma und Sinti bis 1938“**
Jek jomakero rodipe - Eine Spurensuche mit Peter Liszt BA
Treffpunkt: Busstation Gasthof Neubauer, Wienerstraße 35, 7400 Oberwart
Mittwoch, 17. September 2014, 16:00 Uhr
-
- 25** September **O holocaust opfertscha le Romendar - Die Holocaust-Opfer der Roma**
Jek jomakero rodipe - Eine Spurensuche mit Dr. Gerhard Baumgartner
Gasthaus Leban, Untere Hauptstraße 41, 2421 Kittsee
Donnerstag, 25. September 2014, 20:00 Uhr
-
- 27** September **„Tu vakeres roman?“ - „Sprichst du Roman?“ - Roman-Sprach-Workshop**
Volkshochschule Süd, Schulgasse 17/3, 7400 Oberwart
Samstag, 27. September 2014, 10:00 Uhr – 18:00 Uhr
-
- 1** Oktober **Buchpräsentation: Wolfgang Geier - „Roma im Osten Europas“**
Burgenländische Volkshochschulen, Pfarrgasse 10, 7000 Eisenstadt
Mittwoch, 1. Oktober 2014, 19:00 Uhr
-
- 11** Oktober **Medien-Workshop – Einführung in TV & Radio mit Gilda Nancy Horvath**
Volkshochschule Süd, Schulgasse 17/3, 7400 Oberwart
Samstag, 11. Oktober 2014, 10:00 Uhr – 18:00 Uhr
-
- 18** Oktober **Fest der Vielfalt
mit Romano Rath, The Liberation Service, Kacavida, Ocho Macho, Karin Bindu & Worldband, Jasin Mohammadi**
Oberwart – OHO-Offenes Haus Oberwart, Lisztgasse 12, 7400 Oberwart
Samstag, 18. Oktober 2014, 20:00 Uhr
-
- 25** Oktober **Präsentation „Die Küche der Roma - I kojnha le Romendar“**
Film - Verkostung - traditionelle Roma-Musik mit der Antal Kopár Band
Dorfmuseum Mönchhof, Bahngasse 62, 7123 Mönchhof
Samstag, 25. Oktober 2014, 19:00 Uhr
-
- 7** November **Romergedenken in Goberling**
Romagedenken am 7. November 2014 in Goberling
Evangelische Kirche, 7461 Goberling - 18:00 Uhr
O holocaust opfertscha le Romendar - Die Holocaust-Opfer der Roma
Jek jomakero rodipe - Eine Spurensuche mit Dr. Gerhard Baumgartner
Gasthaus Pleyer, Nr. 58, 7461 Goberling - 19:00 Uhr
Freitag, 7. November 2014
-
- 15** November **Gedenkfahrt - Gondolipskero ladipe nach Lackenbach**
Samstag, 15. November 2014 - 11:00 Uhr Feierliches Gedenken
Abfahrt Oberwart: 10:00 Uhr
-
- 13** Dezember **Begegnung im Advent - Khetanperipe ando Advent**
Musik: Moša Šišić - Literatur: Gerald Nitsche - Kunst: Ceija Stojka
Oberwart – OHO-Offenes Haus Oberwart, Lisztgasse 12, 7400 Oberwart
Samstag, 13. Dezember 2014, 19:00 Uhr

Gefördert aus Mitteln der Volksgruppenförderung des
BUNDESKANZLERAMT ÖSTERREICH



Bei Unzustellbarkeit retour an:
Volkshochschule der Burgenländischen Roma

A-7400 Oberwart, Raingasse 9b

Tel.: +43 3352 33940, Fax: +43 3352 34685

office@vhs-roma.eu, www.vhs-roma.eu